

INTERVIEWS ÜBER DEN

TOD

EIN GESPRÄCH MIT ROLAND SCHULZ

Roland Schulz ist Reporter und hat sich das Sterben und den Tod ganz genau angesehen. Sein Buch „So sterben wir“ erschien im Herbst 2018.



Foto: Dirk Bruniecki

Wie bist du zum Thema Sterben gekommen?

Als ich angefangen habe, fand im Bundestag gerade die Debatte zum assistierten Suizid statt. Es war eine offene Debatte, ohne Fraktionszwang. Ich fand das toll. Doch dann hatte ich ein Gefühl, dass ich als Journalist manchmal habe: Ich bemerkte, alle reden vom Sterben, aber ich wusste gar nicht so richtig, was das sein soll. Ich habe mich gewundert, dass es für das andere Ende des Lebens, die Entwicklung des Kindes bis zur Geburt unfassbar viele Bücher gibt. Über das Sterben aber nicht. Dann habe ich angefangen, mit Leuten zu sprechen, die sich mit dem Thema auskennen. Ich hatte dann einen Artikel im Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ dazu geschrieben. Ich wollte das Sterben durchdringen, wie eine komplexe Maschine. Ich wollte gern wissen, wie läuft das denn ab, dieses Sterben?

Wie wolltest du das raus finden?

Ich habe mit möglichst vielen Leuten gesprochen, die sich mit dem Sterben beschäftigen. Ich habe bemerkt, jeder hat eine andere Sicht. Ein Arzt schaut anders auf das Sterben als ein Jurist. Es gibt sogar Mathematiker, die nach einer Formel suchten, die den radikalen Wandel vom lebendigen Wesen zu toter Materie spiegeln kann. Solche Formeln gibt es auch, sie beschreiben, wie ein komplexes System sein Gleichgewicht verliert, so wie in der Chaostheorie.

Jetzt hast du das Buch geschrieben „So sterben wir“. Hast du verstanden, wie Sterben geht?

Ich glaube, das ist fast unmöglich. Verstehen ist was sehr Kognitives, Sterben ist aber eben auch ein seelischer Prozess. Wenn wir über das Thema reden, dann können wir uns annähern. Vollständig durchdringen, wie ich das anfangs wollte? Das geht nicht.

Ist Sterben wie der Rückbau von dem, was am Anfang im Bauch der Mutter aufgebaut wurde?

Ja, so kann man das sehen.

Und was passiert dann? Ist es so, wie bei Platon, der geglaubt hat, dass die Seelen von Verstorbenen wieder in neue Babys kommen?

Oder vielleicht ist auch einfach nichts. Ich selber bin katholisch und habe eine relativ klare Glaubensvorstellung. Aber ich weiß nicht, was kommt. Es ist eine Hoffnung.

Warum ist dein Buch wichtig?

Meine Hoffnung wäre, dass ich einen Anstoß gebe, sich mit Sterben und Tod zu befassen. Dieses Buch beschreibt nicht DAS Sterben oder DEN Tod, sondern es beschreibt DEIN Sterben und DEINEN Tod. Ich spreche dich direkt mit du an.

Warum müssen sich die Menschen damit beschäftigen?

Ich glaube, Angst ist ein schlechter Ratgeber. Und vor was hat man mehr Angst, als vor Sterben und Tod? Ich mache damit ein Angebot. Als damals die Geschichte im SZ-Magazin erschien, habe ich so viele Reaktionen darauf bekommen, wie noch nie. Ein Großteil war gut gesinnt, aber es gab auch

viele Zuschriften von Lesern, die gesagt haben: Sie verbieten sich, auf diese Art damit konfrontiert zu werden. Das fanden sie fast schon übergriffig. Der Text begann so: „Tage vor Deinem Tod, wenn noch niemand Deine Sterbestunde kennt.“ Ich wollte direkt sein. Denn es gibt schon viele Beobachtungen und Gedanken aus der Branche, aber man denkt dann immer: „Das bin ja gar nicht ich. Ich bin eigentlich unsterblich. Das betrifft mich nicht.“ Ich wollte den Versuch wagen, diese Hürde nieder zu reißen.

Was passiert gerade in der Branche?

Diese ganze Bewegung rund um ein neues Bewusstsein zu Sterben und Tod, die da gerade beginnt, die ist fantastisch. Ich finde das großartig. Aber: In Berlin sterben jeden Tag ungefähr 100 Menschen, davon sind vielleicht fünf bei alternativen Bestattern und der Rest ist bei den bekannten Dienstleistern. Die arbeiten dann viele Sterbefälle ab, es muss alles schnell gehen, das Geschäft steht im Vordergrund. Die haben dann zum Beispiel kein großes Interesse daran, dass die Angehörigen den Verstorbenen noch mal sehen. Sie wollen ihn möglichst schnell vom Krankenhaus ins Krematorium bringen.

Hattest du Angst vor deiner ersten Begegnung mit einer Leiche?

Nein, ich hatte keine Angst. Eher eine Art von Aufgeregtheit. Ich war dann auch beim Bestatter. Einmal kam ein Verstorbener, der gewaltsam zu Tode gekommen war, er hatte einen Unfall und die Details davon sickerten schon durch den Betrieb. Und ich dachte: „Wie wird der aussehen, nach so einer kras-

sen Sache?“ Die Gedanken wurden immer größer. Aber dann hole ich den Leichnam ab und der Leichensack wird aufgemacht und es ist ... ein Verstorbener. Es war gar nicht so gewaltig, wie ich mir das ausgemalt habe.

Denkst du, dass die Menschen Angst vor Leichen haben, weil sie solche Bilder im Kopf haben, die nicht real sind?

Ja, das spielt eine Rolle. Dazu kommt, dass es kaum Kontakt zu echten Toten gibt. Das ist ein ziemlich neues Phänomen. Diese ganze Bürokratie, diese ganzen Dienstleister, die sich um unsere Verstorbenen kümmern - das geht gerade mal 150 Jahre zurück. Vorher war der Tod in der Familie normal und präsent. Ich habe den Eindruck, dass die Leute eigentlich nicht Angst vor einem Leichnam haben, sondern Angst vor der Vorstellung davon. Aber, ich bin kein Fachmann. Ich will das nicht absolut setzen. Bei diesen Themen ist eben nichts absolut.

Nichts?

Klar, es gibt Annäherungswerte, beim Sterben beispielsweise: Anzeichen, die auf das Sterben hinweisen - Marmorierung, die Atmung. Aber es gibt ebenso Dinge, die wir nicht sicher wissen, die wir gar nicht sicher wissen können - im Sterben erreichen wir eine Grenze des Wissens.

Wer sollte über Sterben und Tod bestimmen?

Das Beste wäre, wenn die Leute ermächtigt würden, selbst zu einem Schluss zu kommen. Ich kann mir nicht anmaßen, die Wünsche der Menschen zu bewerten. Ich kann als Journalist aber schildern, was andere darüber sagen.

Also setzt dein Buch sehr weit vorn an. Und wenn die Menschen dann mehr wissen, haben sie vielleicht weniger Angst.

Da würde ich zweifeln. Angst werden sie trotzdem haben. Ich glaube, eine Sache ist ganz entscheidend: Ich kann Wissen über Sterben und Tod sammeln und aufschreiben und dadurch die Leute ermächtigen, sich ein Urteil zu bilden. Aber: Wenn ich Sterben und Tod erkläre, erzeuge ich - ob ich will oder nicht - ein Gefühl von Wissen und das vermittelt ein Gefühl von Kontrolle. Aber Kontrolle ist beim Sterben eine Illusion. Sterben ist genau das Gegenteil von Kontrolle.

Um wessen Kontrolle geht es denn, um die des Sterbenden oder die der Angehörigen?

Ja, das ist nochmal was Anderes. Für Angehörige kann das Wissen durchaus helfen. Aber ich glaube, wenn wir - die wir uns schon länger mit Sterben und Tod beschäftigen - unsere Todesnachricht bekommen, dann werden wir bemerken, dass all dieses Vorbereiten uns doch nicht ermächtigt hat, entspannter zu sein.

Ja, wir werden auch sagen, dass das ein großer Scheiß ist.

Wahrscheinlich.

In Brandenburg und Hessen wurden die Bestattungsgesetze überarbeitet. Über die Ergebnisse wird gerade im Netz diskutiert und es gibt auch viel Widerspruch zu noch schärferen Gesetzen.

Das Gesetz soll sicherstellen, dass nach dem Tod alle gleich behandelt werden. Und dazu gehört, dass z.B. die Asche nicht teilbar ist. Das wird unter der Hand oft gemacht, weil die Angehörigen ein kleines Andenken haben wollen, aber vor dem Gesetz ist es verboten. Ich verstehe das auch, denn wo soll das enden? Bekommt dann jeder aus der Familie einen kleinen Löffel von Opa mit? Ich verstehe ja den Wunsch, die Asche mit nach Hause zu nehmen. Ich verstehe aber auch das Gesetz, das sagt, die Asche ist genauso zu verstehen und würdevoll zu behandeln, wie der Leichnam. Und die Stätte der Beisetzung muss auch öffentlich zugänglich sein, weil nämlich alle trauern können sollen.

Aber hast du denn eine gute Alternative dazu? Es ist eben auch merkwürdig, wenn der Staat über diesen Bereich des Lebens bestimmt. Die Menschen wollen etwas anderes, und die Gesetze legen was fest. Mit der Argumentation, dass es um Würde und um Moral geht. Die Menschen, die im Bundestag über Asche diskutieren, sollen sich doch mal in Krankenhäusern umschaun, wie die Menschen sterben, oder wie die dann im Sarg aussehen. Darüber sollte man mal diskutieren. Brandenburg und Hessen haben die Bestattungsgesetze novelliert und verschärft. Und niemand wurde gefragt.

Ich stehe dem Gesetzgeber da etwas positiver gegenüber. Schau mal, Bremen zum Beispiel hat den Friedhofszwang aufgehoben. Es gibt also auch eine andere Entwicklung. Ich finde es grundsätzlich erstmal nicht schlecht, wenn der Staat sagt, der Umgang mit dem Leichnam muss geschützt sein. Aber ich weiß auch, wie absurd manche Folgen davon sind: Du selbst darfst deinen Vater in der Urne nicht fahren, aber der DHL-Bote, der auch keine besondere Befähigung dafür hat, der darf das.

Letztlich muss den Menschen klar werden, dass sie Kunde sind und dass sie einfordern sollten, was sie wollen. Und dein Buch beschreibt eben, was passiert. Das macht die Menschen mündig.

Ja, genau das ist das richtige Wort. Es ist Mündigmachen. Wenn zum Beispiel jemand zu Hause sterben möchte, dann braucht er auch ein soziales Umfeld, das das mittragen kann. Ich bin gespannt, was die Leichenbeschauer zum Buch sagen. Denn ich beschreibe, dass du, wenn du einen Verstorbenen zu Hause hast, erstmal gar eine Eile hast. Du kannst den Leichnam allein waschen. Wo

ein Leichenbeschauer wahrscheinlich sagen würde: „Um Gottes Willen, nein, ich muss den Toten erst sehen.“ Nein, natürlich kannst du erst waschen und dann irgendwann den Beschauer bestellen. In dem Moment, wo du den Arzt rufst und er den Todeszeitpunkt aufschreibt, beginnen die Fristen, die ganzen amtlichen Schritte nach dem Tod.

Das Gute ist ja, dass sich etwas entwickelt, weil die Angehörigen Bedürfnisse anmelden. Eine Frage habe ich noch: Wo hört Würde auf und wo fängt Umweltschutz auf?

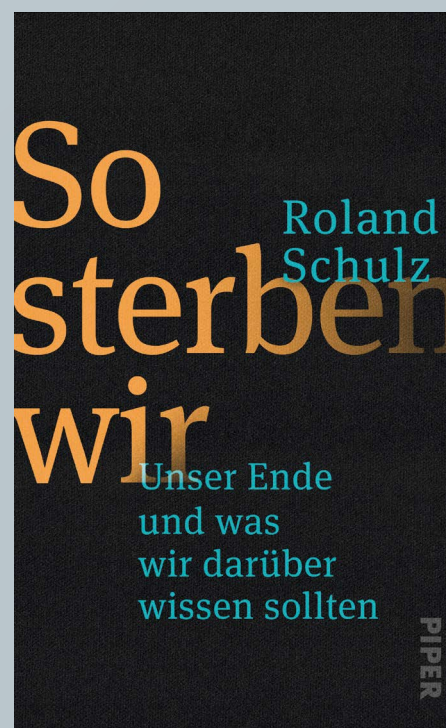
Meine Hoffnung wäre, dass sich die Dinge eines Tages auch durch neue Bestattungsformen ändern, zum Beispiel die water cremation. Aber da wird der Körper auch aufgelöst und das will ich als Christ ja gar nicht. An nichts entscheidet sich das Wohl und Wehe einer Gesellschaft so sehr, wie am Umgang mit den Toten.

Aber in unserer heutigen Gesellschaft, wo es nur um Effizienz und Pragmatismus geht, kann man doch einfach sagen: „Der ist tot und weg!“

Das sehe ich überhaupt nicht so. Wer, wenn nicht wenigstens die Sterbenden und die Verstorbenen, soll uns auch mal zur Last fallen dürfen? Ich selber möchte beerdigt werden. Ich finde das schön, dass ich nach meinem Tod dann sperrig bin.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Juliane Uhl am 21. September 2018 in München.



„So sterben wir“ von Roland Schulz ist im Oktober 2018 im Piper Verlag erschienen.